Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 101. Laasphe, Mittwoch den 18. Dezember 1895. 20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Anmeldungen der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1876 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine entgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der Deutschen Wehr-Ordnung in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar 1896** bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bezw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherrn anzmelden.

Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszustellende, Geburtszeugniß vorzulegen sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes ꝛc.) dabei anzuzeigen.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung des zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu drei Tagen nach sich.

Berleburg, den 4. Dezember 1895.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 16. Dezember 1895.

Der Reichstag ist nun glücklich bei dem Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes angekommen, nachdem er die erste Lesung des Reichshaushalts für 1896/97 beendet hat. Vor der Reichstagseröffnung war mehr als einmal in manchen Zeitungen zu lesen, der Beginn der Verhandlungen sei so lange hinausgeschoben, weil sehr sensationelle Erörterungen zu erwarten ständen. Als dies geschrieben ward, wußte man aber noch nichts von dem Rücktritt des Ministers von Köller. Nun kam auch das noch hinzu, was mußte man also da nicht erst erleben? Und was hat man nun erlebt? Garnichts Sensationelles, aber auch rein garnichts. Gewiß waren die Verhandlungen in mehr als einer Beziehung interessant, aber daß etwas Besonderes passirt wäre, das, kann man beim besten Willen nicht sagen. Nun, das kommt auch sonst vor, und im Reichstage sitzen ja auch nur Menschen. Vor allem hoffte man, etwas Bestimmtes über die Gründe des Ministerwechsels zu hören sowie Auskunft, welchen Kurs der neu ernannte preußische Minister des Innern, Freiherr von der Recke, einschlagen solle. Ja, der Reichskanzler gab Meinungsverschiedenheiten, aber noch mehr Mißhelligkeiten als Grund für den Abgang Herrn von Köllers an, und betonte, in der Politik werde alles bleiben, wie es bisher war. Das Programm, welches er bei seinem Amtsantritt aufgestellt, gelte heute noch in allen Punkten. Daß die Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie den Ministerwechsel nicht veranlaßte, gab Fürst von Hohenlohe ohne weiteres zu, und als später der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, nach einer Rede des Abgeordneten Bebel, sehr scharf gegen die Sozialdemokraten vorging, sah man bestätigt, daß der Wind von oben sehr heftig gegen die äußerste Linke blase. Die Parteiauseinandersetzungen waren die alten, vom Etat war, da die Finanzlage diesmal eine leidliche ist, und neue Steuern in Aussicht nicht stehen, eben nicht allzuviel zu sagen. Hingegen rückt eine neue Militärvorlage dem Reichstage sachte auf den Pelz; der Kriegsminister erklärte, die Einrichtung der vierten Bataillone als Halbbataillone habe sich nach den Berichten aller kommandirenden Generale nicht bewährt, eine Aenderung sei in Aussicht genommen, er hoffe auch auf eine Einigung mit dem Reichstage. Jedenfalls soll aber vor dem Jahre 1899, wo das heute geltende Militärgesetz abläuft, eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke der Armee nicht in Frage kommen. Die Hauptkapitel des Etats gehen geradeso, wie das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb an eine Kommission. Ein Dutzend große Versammlungen haben die Sozialdemokraten in Berlin abgehalten, um gegen die Schließung ihrer Parteiorganisation zu protestiren, aber aufgeregt hat man sich in diesen Versammlungen gerade nicht weiter.

Die hohen europäischen Großmächte haben nun endlich das Vergnügen, den Großsultan Abdul Hamid etwas nachgiebig zu sehen. Nachdem man sich wochenlang wegen der Entsendung der zweiten Stationsschiffe nach Konstantinopel herumgestritten, hat der Sultan nun huldvoll seine Genehmigung ertheilt. Die Stimmung in der türkischen Hauptstadt ist noch immer eine sehr gereizte, die fanatisirten Türken träumen von der Wiederherstellung eines alten glanzvollen Osmanenreiches und möchten am liebsten allen Europäern und ihrem Sultan dazu an die Kehle. Der in die englische Botschaft in Konstantinopel geflüchtet gewesene Said Pascha ist nun in sein Haus auf vieles Zureden hin zurückgekehrt, wo man aber schon den Versuch machte, sein Haus mit ihm zu verbrennen. Die Sache schlug fehl, aber dem Pascha ist der Boden seiner Heimath reichlich zu heiß, und er will in das westliche Europa abreisen, wo es zwar keinen Harem gibt, aber auch keine Meuchelmörder. In Kleinasien dauern nach neuesten Meldungen die bekannten blutigen Ausschreitungen noch immer fort.

Ueber das letzte französische Ministerium Ribot ist eine Skandalgeschichte, diesmal aber eine wahre, im Umlauf; dies Ministerium hat einen Pariser Polizisten mit falschem Paß nach London gesandt, damit er sich dort mit dem Panamaschwindler Arton in Gutem auseinandersetze. Skandal, alles Skandal und hohle Prahlerei in Paris.

Die Italiener sind in ihrem Feldzuge gegen Abessynien infolge der Treulosigkeit des Königs Menelik, der während stattfindender Friedensverhandlungen die meist aus Schwarzen bestehende italienischen Avantgarde umzingelte, aufs Ohr gehauen; der Verlust ist nicht klein, hat sich die italienische Truppe doch sechs bis sieben Stunden gegen eine zwanzigfache Uebermacht gewehrt. Immerhin wird nun eine neue kräftige Expedition zur empfindlichen Züchtigung des Königs Menelik erforderlich werden, und es wird wiederum recht viel Geld drauf gehen. Gar kein Glück mehr haben die Spanier auf Cuba, trotz aller Siege, die sie immer wieder erfochten haben wollen, denn die Aufständischen rücken, wenn auch langsam immer weiter vor. Es geht also genau, wie 1870 in Frankreich, wo sich unsere Gegner siegend immer weiter rückwärts konzentrirten. In Wien sind die Parlamentsverhandlungen wieder in vollem Gange; die Debatte betrifft aber nur innere Angelegenheiten.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Versailles, 18. Dez. Am 16. nahm das 10. Armeekorps bei dem Gefechte, durch welches es in den Besitz von Vendôme gelangte, 6 Geschütze und eine Mitrailleuse. Am 17. wurden von den Tête des den Feind verfolgenden Korps Epuisay nach leichtem Gefechte besetzt und 230 Gefangene gemacht. Aufgefangene Dienstpapiere des nördlich der Loire kommandirenden Generals Chanzy konstatiren ein Zusammenschmelzen der feindlichen Truppenstärken auf die Hälfte. — Die Tête der von Chartres aus gegen den Feind dirigirten Kolonnen hatte bei Droue ein siegreiches Gefecht gegen 6 Bataillone; der Gegner verlor hier über 100 Todte, mehrere Proviantwagen und einen Viehtransport. Diesseitiger Verlust: ein Offizier und 35 Mann, meist leicht verwundet. v. Podbielski.

Versailles, 19. Dez. General v. Werder griff am 18. den Feind an, welcher in beträchtlicher Stärke bei Nuits und Pesmes stand. Am Abend war Nuits genommen, etwa 600 Gefangene gemacht. Am 19. wurde der Feind in südlicher und westlicher Richtung verfolgt. Diesseits ist Prinz Wilhelm von Baden und General v. Glümer leicht verwundet. Von Seiten des 10. Korps wurde am 18. die Verfolgung über Epuisay fortgesetzt, Traineurs gefangen genommen und eine Fahne erbeutet. Andere Abtheilungen hatten am 17. bei Poislay und La Fontenelle Gefecht gegen einen etwa 10,000 Mann starken Feind, der in der Richtung auf Le Mans verfolgt wird. Die Kolonnen des linken Flügels sind am 19. im Marsch auf Chateau-Renault. v. Podbielski.

Versailles, 20. Dez. An der Loire setzten am 20. die Kolonnen des linken Flügels den Marsch auf Tours, die des rechten auf Le Mans fort. An der Straße von Orleans bis Blois befinden sich mehr als 6000 französische Verwundete, welche von ihrer Armee ohne jeden ärztlichen Beistand zurückgelassen wurden. — Die über Ham vorgerückten Kolonnen haben den Rückzug des Feindes aus dortiger Gegend konstatirt. v. Podbielski.

Dijon, 20. Dez. Am 18. hat ein sehr hartnäckiges, fünfstündiges, siegreiches Gefecht der badischen 1. und 2. Brigade bei Nuits stattgefunden. Der Feind hatte zwei Marschlegionen aus Lyon, das 32. und 57. Marschregimert, Mobilgarden und Franktireurs und 18 Geschütze, zusammen etwa 20,000 Mann unter General Cremer. im Gefechte, vertheidigte sich in starken Positionen sehr energisch, und zog sich nach Wegnahme von Nuits bei eintretender Dunkelheit südlich zurück. Bravour der diesseitigen Truppen wahrhaft ausgezeichnet. Diesseitiger Verlust leider bedeutend: 13 Offiziere todt, 29 verwundet, darunter General v. Glümer, Prinz Wilhelm von Baden leicht, etwa 700 Mann todt und verwundet. Der Feind verlor viele Offiziere und über 1000 Mann; 16 Offiziere und 700 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hände, ein großes Gewehr- und Munitionsdepot, 4 Laffetten, 3 Munitionswagen und zahlreiche Waffen wurden erbeutet. v. Werder.

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ja, einfach ist es hier!" fuhr Dorothea in demselben Tone fort. „Wenn ich reich wäre, würde ich besser wohnen, allein unsereiner kennt nur Hunger und Elend. Was die Einen zu viel haben, haben die Andern zu wenig — nur die, welche das Meiste haben, können lachen!"

„Das Glück ist auf der ganzen Erde verschiedenfach vertheilt," bemerkte Renate, „und was Viele für Glück halten, ist es nicht immer."

„Geld ist Glück!" fiel die Alte ein, denn wer Geld hat, kann das Leben genießen, er kann in einem prächtigen Hause wohnen und braucht sich keine Freude zu versagen. Wer arm ist wie unser einer, muß darben."

„Leidet ihr wirklich Noth?" fragte die Excellenz.

„Sieht es aus, als ob hier Reichthum herrsche? Auf dem Herrenhause weiß man freilich nicht, was Noth ist."

„Man ist dort aber gern bereit, der Noth abzuhelfen," bemerkte Renate.

„Haha! Der reiche Freiherr hat mir einst gedroht, mich von seinem Hofe werfen zu lassen!"

„Das ist lange her — hier nehmt dies vorläufig," sprach die Excellenz und reichte der Alten ihre Börse.

„Und was fordern Sie dafür?" fragte sie.

„Nichts weiter, als daß ich mich auf kurze Zeit hier erholen kann."

„So reich bezahlt man einen ärmlichen Stuhl nicht."

„Nun, ich gebe es Euch, damit Ihr Euch auch einmal eine Freude bereiten könnt."

Dorothea nahm die Börse an, ihr Auge blickte halb scheu nach der Thüre, um sich zu überzeugen, daß Christine es nicht sehe, dann ließ sie das Geschenk in die Tasche gleiten.

„Ihr habt ohnehin Unglück gehabt," fuhr die Excellenz fort, denn der Bursch, den ihr erzogen habt und der für Euch gesorgt hat, ist verhaftet."

„Er wird bald wieder in Freiheit kommen, denn er hat den Förster nicht erschossen," warf Dorothea ein.

„Auch ich glaube nicht an seine Schuld, allein der Verdacht ist einmal gegen ihn, deshalb werden sie ihn nicht eher aus der Haft entlassen, bis der Schuldige gefunden ist."

Dorothea schwieg.

„Ihr habt Robert als kleines Kind zu Euch genommen?" fuhr die alte Dame fort.

„Wie lange ist er bei Euch?"

„Achzehn Jahre lang — so lange ist meine Tochter todt."

„Was hat er mit Eurer Tochter zu schaffen?

„Er ist der Sohn derselben."

Die Excellenz blickte die alte Dorothea forschend an, dieselbe hielt ihren Blick jedoch ruhig aus.

„Er ist nicht der Sohn Eurer Tochter," erwiederte sie.

Dorothea schien durch diese Worte in Verlegenheit gesetzt zu werden, halb scheu wandte sie den Blick ab.

„Er ist auf den Namen Robert Claas getauft, und Claas war der Name meiner Tochter," sprach sie.

„Der Name Claas ist in dieser Gegend viel verbreitet — der Sohn Eurer Tochter ist Robert nicht."

„Er ist es!" wiederholte Dorothea.

Renate erhob sich und trat an die Alte heran.

„Ihr verkennt mich, wenn Ihr glaubt, daß ich gegen Euch bin, ich will Euch wohl," sprach sie mit leiserer Stimme. „Weshalb sagt Ihr mir die Unwahrheit? Glaubt Ihr, Ich wisse nicht, daß Ihr jedes Jahr für die Erhaltung des Knaben eine bestimmte Summe erhalten habt?"

Die Augen der Alten schlossen sich halb, starr waren sie auf die Frau gerichtet. Woher wußte dieselbe um ihr Geheimniß? Sollte sie die Wahrheit gestehen? Sie that es nicht, denn wenn Robert erfuhr, daß sie seine Großmutter nicht war, was fesselte ihn denn an sie! Sie befürchtete, daß er sie dann nicht mehr unterstützen werde.

„Er ist der Sohn meiner Tochter," wiederholte sie und wandte den Kopf ab, als sei sie entschlossen, auf keine Frage mehr zu antworten.

„Ihr seid eine Thörin, weil Ihr vor mir ein Geheimniß zu verbergen sucht, welches mich nicht interessirt," sprach Renate v. Wallwitz mit völliger Ruhe. „Mich kümmert es nicht, ob der Bursch der Sohn Eurer Tochter ist oder nicht; ich weiß längst, wer seine Mutter ist, da es mich indessen nichts angeht, habe ich darüber geschwiegen. Es würde aber zu Eurem eigenen Vortheil gewesen sein, wenn Ihr mir offen die Wahrheit gesagt hättet!"

Die Alte schien sprechen zu wollen, dann siegte der Entschluß, wie bisher zu schweigen, und sie blickte zum Fenster hinaus.

Einen Augenblick lang blieb Renate noch wartend stehen, dann schritt sie zu der Thüre und dem Hause hinaus. Sie hatte die feste Ueberzeugung erlangt: die Alte wußte nicht, daß Robert der Sohn des Freiherrn war, denn ihr Groll gegen denselben würde sie zu irgend

Die Bauweise auf dem Lande.

(Nachdruck verboten.)

Leute, welche Geschäft oder Vergnügen häufiger das Land und die Landleute aufsuchen läßt, können, falls ihnen Sinn und Lust zu Beobachtungen nicht fehlt, mancherlei Betrachtungen über den Wechsel so vieler dörflicher Verhältnisse anstellen. Sie werden finden, wie Sitten und Lebensgewohnheiten in der einen Gegend einen vollständig städtischen Charakter annehmen, wie Trachten und Gebräuche leider spurlos verschwinden, während in anderen Strichen der Bauer zäh am Alten festhält, mißtrauisch sich jeder Neuerung gegenüberstellt und nur widerwillig die kleinste Aenderung einführt, auch dann, wenn ihre Vortheile geradezu in die Augen springen. Die einzelnen Gegenden haben da in ihrem Bauernvolke ganz verschiedene Richtungen und man wird finden, daß es oft die Eigenthümlichkeiten der einzelnen deutschen Volksstämme sind, die uns hier einen Menschenschlag zeigen, der gern dem Zuge der Zeit, der Mode und dem städtischen Vorbilde folgt, da eine Menschen- und Bauernrace, welche sich feindlich allen nivellirenden Zeitströmungen entgegenstemmt, selbstbewußt an überkommenen Eigenthümlichkeiten hängt und deren conservative Tugenden so gern als Laster der Halsstarrigkeit bezeichnet werden.

Aber auf einem Gebiete kann man beinahe überall bei der deutschen Landbevölkerung eine grundsätzliche Aenderung beobachten und zwar auf dem des Bauwesens. Fast allenthalben bemerkt man, daß neugebaute Bauernhäuser durchaus verschieden sind von den Wohnstätten, welche die Masse des Dorfes bilden. Die älteren Gebäude sind originell, sie zeigen einen von ihrer Lage und den Eigenthümlichkeiten der Gegend bestimmten Styl und lebhafte Farben. Dunkel hebt sich das Balkenwerk von den getünchten Fachwänden ab, Malereien und Schnitzwerk zieren Holz und Gefache, laubenartige Vorbauten, Erker, Gallerien, Schutzdächer, Stroh- und Schindelbedachung lassen jedes Haus sozusagen als ein Gebäudeindividuum, Dorf wie das Einzelhaus in durchaus abgeschlossener Eigenheit erscheinen und gewähreen dem Auge einen wohlthuenden, malerischen Anblick.

„Jawohl", wirst Du sagen, „malerisch sind die alten Bauernhäuser, und das Künstlerauge findet sie um so schöner, je altersgrauer und origineller sie dastehen. Farbenreich, ja poetisch nennt sie der Städter, sei's, daß der Blüthenbaum des Frühlings seine Aeste über sie neigt, grüne Berge und Fluren ihren Hintergrund bilden, sei's, daß der Winterschnee ihre Moosdächer beladet und Eiszapfen von Sims und Giebel hängen. Aber der Bauer errichtet seine Gebäude nicht, um Malern und anderen schönheitsfrohen Menschenkindern einen eigenartigen und angenehmen Anblick zu verschaffen, er baut, wie's für ihn am praktischsten ist, und die Technik der Neuzeit hat ihn, wenn auch weniger malerisch, so doch solider und besser bauen gelehrt, als es seinen Voreltern möglich war."

„Lieber Freund, wenn ich Deine Ausführungen für stichhaltig erachten müßte, so würde ich schweigend mich wieder einmal den Forderungen unseres verzweifelt praktischen Zeitalters beugen. Aber ich glaube Dir beweisen zu können, daß die alte Bauweise auf dem Lande sich unendlich praktischer den Lebensgewohnheiten, den Forderungen der einzelnen Gegend und des verschiedenen Klimas anpaßte und bitte Dich, die Gründe für meine Meinung einmal geduldig anhören zu wollen. Daß die modernen Bauernhäuser nackt, kahl und schablonenhaft aussehen, ist zudem nicht nur unschön, nein, ihr farbloses, ledernes Aeußere wirkt unvortheilhaft auf das Gemüth ihrer Bewohner. Das Bauernhaus alten, oder wie man auch sagt, altfränkischen Styles, mit seiner grünen Staffage an Spalieren und Obstbäumen, dem bemoosten Strohdache, den gebräunten Holztheilen, seinen Vorsprüngen und ausladenden Schirm- und Sparrendächern übte eine wohlthätige Wirkung auf das Gemüth seiner Insassen. Seine Eigenheit war verwachsen mit der der Bewohner, Familie und Haus waren verbunden durch das Band traulicher Anhänglichkeit. Die modernen, vierkantigen Hauskasten, die in eintöniger Reihenfolge entstehen, sind lange nicht so starke Förderer des Heimgefühls und der Liebe zum Land und zu ländlichen Verhältnissen.

Um aber zu beweisen, daß die ehemalige Bauart auch in handgreiflicher Weise praktischer war als die moderne, müssen wir das Innere zweier Häuser vergleichen. (Schluß folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— Die vorläufigen **Ergebnisse der Volkszählung** sind aus einer ganzen Reihe von Städten bekannt geworden. Danach beträgt die Einwohnerzahl in München 400 002 (gegen 350 549 im Jahre 1890), Leipzig 398 448 (387 000), Dresden 324 066 (289 874), Frankfurt a. M. 228 750 (198 695), Nürnberg 160 962 Elberfeld 139 359 (125 899), Halle a. S. 116 207 (101 400), Mannheim 90 567 (79 058), Lübeck 69 643 (63 590), Liegnitz 51 466, Dessau 42 331 (24 658), Offenbach 40 183.

— **Stargard i. P.,** 12. Dez. Die Strafkammer verurtheilte den Gerichtsassistenten Michaelis und dessen Ehefrau wegen fahrlässiger Tödtung ihres Dienstmädchens zu je sechs Monaten Gefängniß. Sie hatten das Dienstmädchen, das sich infolge der Explosion einer Petroleumlampe schwere Brandwunden zugezogen hatte, zwei Wochen ohne ärztliche Hülfe gelassen, bis die Aufnahme des Mädchens in das Krankenhaus erfolgte, wo es noch an demselben Abend starb.

— **Pesth,** 13. Dezember. In Dada wollten 16 Personen über die Theiß setzen. Inmitten des Stromes wurden sie vom Sturme erfaßt, infolge dessen der Kahn umkippte und 6 Personen ertranken.

— **Fiume,** 13. Dec. Durch den Einsturz eines vierstöckigen Neubaues sind zahlreiche Arbeiter verschüttet. Bisher wurden ein Todter und fünf Verwundete gefunden.

— **Petersburg,** 16. Dez. (Folgen der Ueberschwemmungen.) Amtliche Feststellungen ergeben, daß durch die letzten großen Ueberschwemmungen von der transkaspischen Bahn 50 000 Kubikfaschinen Bahndamm fortgespült wurden. Die Schienengeleise wurden in einer Ausdehnug von über 12 Werst fortgerissen. 7 kleine und 5 große Brücken wurden fortgetragen, ein Stationsgebäude zerstört. Der Gesammtschaden wird auf 2 Millionen Rubel geschätzt.

— **Petersburg.** Im Gouvernement Wolhynien mehren sich wieder die Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle. Ebenso in der Stadt Petersburg, wo von 20. November bis 10. Dezember 124 Personen an der Cholera gestorben sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

** **Laasphe,** 15. Dezember. Zu unserer neulichen Mittheilung über das Ergebniß der diesjährigen Volkszählung in unserer Stadt erhalten wir noch folgende interessante Zahlenangaben:

Es sind seit der letzten Volkszählung bis zum 2. Dezember d. J. hier geboren:

1890 (Dezember)	2	Kinder
1891	52	„
1892	60	„
1893	65	„
1894	55	„
1895	51	„
Zusammen:	285	Kinder.

Dagegen sind in dieser Zeit gestorben:

1890 (Dezember)	4	Personen.
1891	42	„
1892	48	„
1893	42	„
1894	46	„
1895	36	„
Zusammen:	218	Personen.

Es beträgt also der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 67 Personen, und da die Bevölkerungs-Zunahme in jener Zeit nur 4 Personen beträgt, so sind im Laufe von 5 Jahren 63 Personen mehr von hier fort-, als hier zugezogen.

† **Laasphe,** den 17. Dezember 1895. (Nachruf.)

Lang ist die Pilgerfahrt, die ihm beschieden,
Und doch so kurz, schaut' er auf sie zurück.
Sie war ein Wechsel zwischen Kampf und Frieden,
Doch Glaub' und Hoffnung hellten stets den Blick;
Sie lenkten mit der Lieb' im festen Bunde
Das Herz nach oben hin und zum Beruf,
Und Jahr auf Jahr und bis zur Todesstunde,
War's der Beruf, der reinste Freuden schuf.
Sein Sinn war stets der Jugend zugewandt,
Drum ruhe sanft in deines Gottes Hand!

Wenn ein Vater eingegangen ist zur ewigen Ruhe, so stehen die Kinder mit betrübtem Herzen an der Bahre und trauern über den Verlust, der ihnen zu teil geworden. Schmerzerfüllt denken sie an all das Gute, das er ihnen gethan; sie erinnern sich, wie er im Kampf ums Dasein für sie gelebt und gerungen hat. Dieses Gefühl der Wehmut und Trauer beherrscht auch heute manchen unseres Städtchens, hervorgerufen durch den Heimgang des alten, ehrwürdigen Herrn Lehrer Reinberg, des einzigen Ehrenbürgers unseres Gemeinwesens. Er war ein Lehrer, der über 50 Jahre lang seines schweren Berufes unter den schwierigsten Verhältnissen treu gewaltet hat zum Segen der ihm anvertrauten Jugend. Der selig Entschlafene ist geboren am 26. Dezember 1804; mithin wäre er am k. Weihnachtsfeste 91 Jahre alt geworden, wirklich ein Alter, wie es nur wenigen zuteil wird. Die Ausbildung zu seinem Berufe erlangte er auf dem Seminar zu Soest in den Jahren 1821—1823. Nach dem gut bestandenen Examen wurde er zunächst Schulvikar in Borgeln bei Soest. Hier blieb er aber nur kurze Zeit und siedelte im Jahre 1824 nach Bochum über. Nach mehrjähriger Wirksamkeit wurde Herr Reinberg zum Lehrer in Laasphe ernannt. In der festen Hoffnung, nicht lange an dem hiesigen Orte, der keinen günstigen Eindruck auf ihn gemacht hatte, zu bleiben, trat er am 16. Februar 1829 diese Stelle an der damals nur 2klassigen Schule an. Es waren wahrlich keine verlockenden Verhältnisse, in die er hineingekommen war; denn mehr wie kärglich war sein Gehalt. Aber trotzdem seine Füße unter einem sehr dürftigen Tische standen, wirkte er doch in Freuden, und nie ist ein bitterer Ton über seine bedrängte Lage über seine Lippen gekommen.

In Laasphe wirkte der Heimgegangene 47 Jahre als Lehrer und Organist. Dann widmete er sich fleißig der edlen Musika und grundete er im Jahre 1843 den Gesangverein „Liedertafel", dessen Ehrenmitglied er heute noch ist. Was er für diesen Verein gethan hat, das vernahmen wir ja bei der 50jährigen Jubelfeier desselben.

Am 1. Dezember 1873 feierte Herr Reinberg sein 50jähriges Dienstjubiläum, das ein Freudentag für ihn und seine einstigen Schüler war. Ein Sehnen nach dem Ruhestand war noch nicht in ihm erwacht. Er wollte noch weiter wirken und schaffen, und so blieb er denn bis zum Jahre 1876 im Dienste, um sich endlich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Seitens der Regierung ist ihm leider keine Auszeichnung für seine dem Staate treu geleisteten Dienste zu theil geworden. Desto mehr ehrten ihn seine Schüler und seine dankbaren Mitbürger. Am 16. Februar 1889 wurde ihm seitens der Stadt Laasphe der Ehrenbürgerbrief überreicht. Schöne Jahre der Ruhe waren ihm gegönnt, die er in stiller Zurückgezogenheit verlebte. Leider traf ihn noch vor Jahresfrist ein herber Schicksalsschlag, indem der Tod seinen einzigen geliebten Sohn dahinraffte. Nun ist auch er selig entschlafen, und von ihm können wir mit Recht sagen:

Er hat gestrebt und gestritten,
Hat auch geirrt und gelitten;
Aber bis zum Grabesrande
Blieb er treu dem Lehrerstande.

Erndtebrück. Die am 2. d. Mts. stattgehabte Volkszählung ergab für den hiesigen Ort 1582 Personen und zwar 775 männliche und 807 weibliche. Im Jahre 1890 betrug die Personenzahl 1481 und zwar 740 männliche und 741 weibliche Personen, sodaß die ortsanwesende Bevölkerung in den letzten 5 Jahren 101 Personen — 35 männliche und 66 weibliche zugenommen hat.

— **Behufs Herstellung einer Kleinbahn** durch das Ederthal ist seitens des Bezirksausschusses zu Arnsberg der Allgem. Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft zu Berlin gestattet worden, die Vorarbeiten für die Bauausführung der fragl. Bahnstrecke in den Gemeinden Beddelhausen, Schwarzenau, Arfeld, Dotzlar, Raumland und Berleburg vorzunehmen.

Hilchenbach. Die Tochter des Landwirths Menn von hier ertrankte sich vor einigen Tagen in dem hier durchfließenden kleinen Bach. Der Grund zu der unseligen That ist schwer zu sagen, doch vermuthet man, daß dieselbe in einem Anfalle von augenblicklicher Geistesstörung geschehen ist. Unbegreiflich erscheint es aber, daß das im 26. Lebensjahre stehende Mädchen in dem kleinen Wasser den Tod finden konnte.

Verschiedenes.

— **Altenhundem,** 17. Dez. Von einem schweren Schlage wurde ein hiesiger Einwohner betroffen. Zwei Kinder desselben, Knaben im Alter von 3 und 5 Jahren, geriethen gestern Abend in der Dunkelheit unter einen mit Eisen schwer beladenen Wagen und wurden so unglücklich überfahren, daß der älteste, welchem der Schädel zerdrückt war, gleich verschied und der jüngste an schweren Verletzungen des Unterleibes hoffnungslos darniederliegt. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen, vielmehr wird die Schuld dem Umstande zugeschrieben, daß die Straßen unbeleuchtet sind.

Dahlhausen. In der Zeche Dahlhausen Tiefbau brach vor einigen Tagen früh 3 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise in der Wäsche und Separation Feuer aus, das durch den herrschenden Sturm zu größter Wut angefacht, sich bald auf die ganzen Betriebsgebäude verteilte und alles in ein einziges großes Flammenmeer verwandelte. Durch diesen Brand kamen die unten arbeitenden Bergleute, fünfzig an der Zahl, in die größte Lebensgefahr, denn der Sturm trieb das Feuer in den Förderschacht hinab und bald brannte auch dieser. Die Bergleute waren dadurch der Gefahr des Erstickens oder Verbrennens preisgegeben, wenn nicht rechtzeitig Hilfe nahte, denn sie hatten keine Ahnung von dem oben wütenden Brande und dem Unheil, daß ihnen drohte. Der Rettung unterzogen sich der Betriebsführer und die Steiger in Gemeinschaft mit anderen Beamten in aufopferungsvoller Weise unter Verachtung aller Gefahr. Sie verlief zum Glück ohne Unfall. Von 2000 bis 3000 Meter vom Schachte entfernten Arbeitsstellen

---

einer Aeußerung, welche dies verrathen hätte, hingerissen haben. So sehr verstand sie nicht sich zu beherrschen.

Christine saß noch auf der Bank und sah die Excellenz schweigend an sich vorüberschreiten und sich wieder dem Walde zuwenden. Sie wartete, bis sie die schwarze, große Gestalt nicht mehr sah, dann stand sie auf und trat zu der Alten in das Zimmer. Ihre dunklen Augen verriethen eine heftige innere Erregung, um ihren Mund zuckte es.

„Wer sind Roberts Eltern?" fragte sie mit gedämpfter Stimme.

Die Alte blickte fast erschreckt auf.

„Seine Mutter ist Deine Mutter," entgegnete sie.

„Nein, es ist mein Bruder nicht," fuhr das Mädchen mit erregtem, heftigem Tone fort.

„Hat Dir die Frau thörichte Gedanken in den Kopf gesetzt?" warf Dorothea ein. „Sie ist eine Närrin, glaube ihr nicht!"

„Sie hat mir kein Wort gesagt," unterbrach sie Christine. „Ich will wissen, wer Roberts Mutter ist!"

„Haha! Er ist Dein Bruder," erwiederte die Alte mit verlegenem Lächeln. „Du hast Dich bethören lassen. „Hast Du ihn nicht von Jugend auf Bruder genannt? Ich bin Deine Großmutter und auch die seinige und eure Mutter ist todt, längst todt. Hier in der Stube ist sie gestorben — dort stand ihr Bett: Du konntest noch nicht einmal laufen, und ich habe für euch Alle gesorgt."

„Sei ruhig!" fiel Christine ungeduldig ein. „Ich habe es längst geahnt, daß Robert mein Bruder nicht ist, jetzt will ich die volle Wahrheit wissen!"

„Ich habe sie Dir gesagt, Du Närrin!" gab die Alte zur Antwort.

Christine erfaßte den Arm ihrer Großmutter.

„Sprich die Wahrheit!" rief sie heftig. „Glaubst Du mich täuschen zu können? Sagst Du mir die Unwahrheit, so werde ich Dich verlassen und auch Robert soll sich nicht mehr um Dich kümmern, dann magst Du sehen wovon Du lebst, dann kannst Du betteln und hungern, denn Niemand wird Dir etwas geben!"

Scheu rückte die Alte zur Seite und entzog dem erregten Mädchen ihren Arm.

„Er ist Dein Bruder!" wiederholte sie endlich.

Christinens Augen ruhten forschend auf ihrer Großmutter, sie wußte, daß dieselbe die Unwahrheit spreche, sie kannte aber auch den eigensinnigen Kopf derselben, der, wenn er einmal einen Entschluß gefaßt hatte, zäh an demselben festhielt.

Mit einem drohenden Blicke verließ sie das Zimmer wieder.

„Haha! Ich sage es ihnen nicht," sprach die Alte halblaut zu sich selbst, dann nahm sie die Börse, welche Renate v. Wallwitz ihr geschenkt hatte, aus der Tasche, zählte das Geld und ließ die Silberstücke wohlgefällig durch die Hand hingleiten. —

Der Kriminalkommissär Triebs blieb noch einige Tage in der Gegend und setzte seine Nachforschungen auf das Eifrigste fort, ohne daß es ihm gelang, einen direkten Beweis des Schuldigen zu finden. Von dem Schuhmacher, bei welchem Robert seine Schuhe machen ließ, hatte er freilich erfahren, daß der Verhaftete solche stark mit Nägeln beschlagene Schuhe zu tragen pflege und die Länge der aufgefundenen Spur paßte genau zu seinem Fuße; außer von den Jägern hatte er noch von den Bauern gehört, daß er ein eifriger Wilderer sei, der bereits manches Stück Wild geschossen habe, da seine Hand sicher sei und es ihm an Verwegenheit nicht fehle.

Getroffen hatte ihn freilich Niemand bei einem Jagdfrevel, da er durch die einsame Lage des Hauses, in dem er wohnte, sehr begünstigt wurde, allein diese allgemeine Beschuldigung konnte nicht ohne Grund entstanden sein und der Kommissär kannte hinreichend den Charakter der Bauern, die nur sehr ungern als Zeugen auftreten, weil ihnen dadurch Mühen und Weitläufigkeiten erwachsen.

So gering diese Beweise waren, so verstärkten sie doch den Verdacht, der auf Robert haftete, und es war vor der Hand nicht daran zu denken, daß er wieder in Freiheit gesetzt werde.

7.

Der Freiherr kehrte einige Tage früher von der Reise zurück, als er erwartet hatte. Er hatte nicht geschrieben, daß sein Gefährt ihn von der nächsten Eisenbahnstation abholen, sondern kam mit Extrapost. Der Postillon blies, als er auf den Gutshof einbog, zwar nicht schön, aber dafür um so lauter und fast bestürzt eilte Georg vor die Thüre und kam gerade zeitig genug, um die Wagenthüre zu öffnen.

„Sie kommen schon zurück!" rief er halb erstaunt und halb erfreut. „Ich erwartete Sie erst in einigen Tagen, allein Ihr Zimmer ist in bester Ordnung."

„Es ist gut!" erwiederte Bassendorf kurz.

Er schien sehr übler Stimmung zu sein, denn nachdem er dem Postillon ein Trinkgeld gereicht, trat er schnell in das Haus und in das Zimmer, ohne, wie er es sonst zu thun pflegte, an den alten Diener irgend ein freundliches Wort zu richten, oder ihn auch nur zu fragen, ob während seiner Abwesenheit etwas Besonderes vorgefallen sei.

Georg wich scheu zur Seite, denn er wußte, daß die geringfügigste Ursache den Freiherrn erzürnen konnte, wenn er in solcher Stimmung war, und im Zorne hatten die Bassendorfs sich nie beherrschen können.

Der Freiherr schritt in seinem Zimmer einige Minuten lang auf und ab, er schien für den ihm seit langen Jahren so lieb gewordenen Raum kaum einen Blick zu haben, dann schellte er dem Diener.

Wie immer trat Georg pünktlich ein.

„Melde der Excellenz, daß ich zurückgekehrt bin und sie zu sprechen wünsche," sprach der Freiherr.

„Sofort?" warf Georg ein.

(Fortsetzung folgt.)

mußten die Bergleute in höchster Eile unter größten Schwierigkeiten geholt werden, um sie durch den Wetterschacht dem drohenden Verderben zu entreißen. Gegen 6 Uhr morgens waren sie glücklich alle ans Tageslicht gebracht. Wie weit das Feuer dort unten vorgedrungen und wie lange es noch dauert, bis die Flammen erstickt sind, läßt sich vorderhand noch nicht ermessen. Der Schaden, den der gewaltige Brand angerichtet, ist noch nicht übersehen. Für die nächste Zeit ist das Werk völlig betriebsunfähig.

Elberfeld, 16. Dezbr. (Aus Versehen freigesprochen.) In der Schwurgerichtsverhandlung vom Samstag mußte ein 17 Jahre alter Fabrikarbeiter von der Anklage der Nothzucht freigesprochen werden, obwohl die Geschworenen ihn dieses Vergehens für schuldig erklärt hatten. Die Geschworenen hatten nämlich zugleich die Frage verneint, ob der Angeklagte die zur Erkenntniß der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen habe, sich aber in der Beantwortung dieser Frage geirrt, denn aus der Erklärung, die der Obmann abgab, ging hervor, daß sie diese Frage nur verneint hatten, um eine mildere Bestrafung des jugendlichen Verbrechers zu ermöglichen, keineswegs aber, um ihn straflos ausgehen zu lassen. Der Gerichtshof erklärte nach langer Berathung, daß es kein gesetzliches Mittel gebe, den irrthümlichen Spruch aufzuheben. Der schuldige Angeklagte ging also straffrei aus.

— **Ist ein Arrestant ein „Gefangener"?** Diese Frage ist in schöffengerichtlichen Erkenntnissen schon mehr als einmal verneint worden. So dieser Tage in Frankfurt a. M., wo ein aus Oesterreich stammender Kellner unter der Anklage stand, gegen den bekannten § 120 sich vergangen zu haben. Er wollte, wie er erzählt sich in Begleitung eines Mädchens nach dem Bahnhof begeben, um in später Stunde nach Kassel zu fahren. Ein in Civil die Weserstraße abpatrouillierender Polizeibeamte hielt das Mädchen an, um es zur Wache zu sistieren. Der galante Kellner sprang an der Ecke der Neckarstraße hinzu mit dem Rufe: „Wollen Sie meine Braut gehen lassen?" Das geschah natürlich nicht und zwei Schutzleute in Civil kamen ihrem Kollegen zu Hilfe, als der Oesterreicher sich der Abführung der Arrestantin widersetzen wollte, wenn ihm auch deren Befreiung nicht gelang. Der Angeklagte hatte von vornherein den Widerstand gegen die drei Fahnder nicht in Abrede gestellt, wohl aber, daß er ihre amtliche Qualität gekannt habe. Sie waren alle nicht in Dienstkleidung und eine Legitimation als Polizeibeamte hatte nicht stattgefunden. Der Arretierte hat, wie der Staatsanwalt hervorhebt, schon 6 Wochen in Untersuchung gesessen; daß er die Schutzleute in ihrer amtlichen Eigenschaft erkannt habe, sei nicht erwiesen. Der Verteidiger macht außerdem den Einwand geltend, der schon früher vom Gericht anerkannt worden ist: Wer einen Gefangenen aus der Gefängnißanstalt oder aus der Gewalt der bewaffneten Macht, des Beamten oder desjenigen, unter dessen Beaufsichtigung, Begleitung oder Bewachung er sich befindet, vorsätzlich befreit oder ihm zur Selbstbefreiung vorsätzlich behilflich ist, wird mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar." Ein Arrestant, so führte der Verteidiger aus, sei aber im Sinne des Gesetzes kein „Gefangener, sondern einer, der es eventuell werden könne". Der Gerichtshof schloß sich auch diesmal dieser Ansicht an und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten, sowohl wegen dieser Auslegung als auch aus den vom Staatsanwalt anerkannten thatsächlichen Gründen. Der Angeklagte wurde auf Anordnung des Richters sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Die 6 Wochen allerdings konnte ihm kein Gerichtshof abnehmen.

— **Nicht pfändbar** sind in Preußen nach einer Kammergerichtsentscheidung Uhren, sofern der zu Pfändende die Uhr zur Ausübung seines Berufes zwecks pünktlichen Antritts seiner täglichen Arbeit nöthig hat. Auf welche Weise aber kürzlich trotzdem in gesetzlicher Form eine solche gepfändet worden ist, das zeigt folgender Fall: Im Auftrage eines Gläubigers hatte ein Rechtsanwalt die einzige im Besitz des Schuldners befindliche Wanduhr (Regulator) im Werthe von 25 M. pfänden lassen. Hiergegen erhob der Schuldner auf Grund des vorerwähnten Kammergerichtserkenntnisses Einspruch. Darauf kaufte der Gläubiger eine Wanduhr zum Preise von 4 M. und ließ das Richtiggehen derselben vom Uhrmacher bescheinigen und garantiren. Die Uhr wanderte in die Wohnung des Schuldners, der nun eine richtig gehende Uhr hatte, und der Regulator wurde gepfändet. Diese vom Gläubiger vorgenommene Manipulation ist jetzt vom Gericht als rechtsgiltig anerkannt worden.

Kaiserswerth, 13. Dez. Das Diakonissen-Mutterhaus in Kaiserswerth zählt gegenwärtig nicht weniger als 689 Diakonissen und 234 Probeschwestern, also zusammen 932 Schwestern. Diese Schwestern sind auf 234 verschiedenen Arbeitsfeldern thätig, auf denen ihnen im abgelaufenen Jahre 70000 Pfleglinge anvertraut wurden. Die fernsten Stationen sind die Erziehungshäuser für Töchter gebildeter Stände in Florenz, Smyrna und Bairut, die Mädchen-Waisenhäuser in beiden letzteren Städten, sowie in Jerusalem. (Die Zahl sämmtlicher Diakonissen-Mutterhäuser der evangelischen Kirche ist, wie auf der 11. Generalkonferenz berichtet wurde, in den letzten 30 Jahren von 30 auf 62 gestiegen, die Zahl ihrer Schwestern von 1592 auf 16412, die der Arbeitsfelder von 386 auf 3641.)

— **Seit Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Canals,** also in fünf Monaten haben fast 3000 Schiffe den Canal in seiner ganzen Länge durchfahren. Die genaue Zahl beträgt 2933. Davon waren 1351 Dampfer. Unter der Gesammtzahl der passirenden Schiffe befanden sich 2266 deutsche, während 667 auf die übrigen Staaten entfielen, und zwar auf Dänemark 239, Niederlande 149, Schweden 125, England 89, Rußland 28, Norwegen 15, Finnland 12, Frankreich 4, Amerika 2, Belgien 2 und China 1. Im October wurde mit 671 Schiffen die größte Frequenz erreicht. Der Leichtverkehr auf dem Canal ist bis zum Frühjahr eingestellt, da die Frachten knapp werden.

— Während der **Stürme** der letzten Tage sind, wie die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden" mittheilt, allein an der niederländischen Küste zwischen Hoek von Holland und den Heldern 15 Kauffahrteischiffe gestrandet. Wie viele niederländische Fischerbote dasselbe Loos getroffen hat, läßt sich vorläufig noch nicht berichten; jedoch dem Wrackholz nach zu urtheilen, welches überall auf der See treibt und den Strand bedeckt, wird ja manches Familienglück vernichtet sein. Unter den 15 gestrandeten Kauffahrteischiffen befinden sich 7 norwegische und eine deutsche Bark „Libertas", gestrandet bei Callonsoog; Kapitän und sieben Mann ertranken.

London, 12. Dezbr. Die Schiffsunfälle an den Küsten Englands nehmen kein Ende und haben in dem Untergang des Glasgower Personendampfers Cumbrae ein neues Opfer gefordert. Während eines dichten Nebels nahte er sich der Mündung des Mersey und war glücklich am Leuchtschiff von Crosby vorbei, als ihn der von Liverpool kommende White-Star-Postdampfer Germanic, der gerade die Fahrt nach New-York angetreten hatte, mit solcher Gewalt anrannte, daß das Sinken der Cumbrae nur eine Frage von Minuten wurde. Obwohl der Germanic auch arg beschädigt war und im Bug eine thorgroße gähnende Oeffnung zeigte, so blieb sie doch knapp bei dem sinkenden Schiffe stehen, auf dessen Deck die von Todesfurcht erfüllten Reisenden, unter denen sich auch einige Frauen und Kinder befanden, jammernd und hilferufend umherliefen und eine Verwirrnng verursachten, die ihre Rettung wesentlich erschwerte. Es gelang jedoch, Reisende und Mannschaften der Cumbrae glücklich an Bord der Germanic zu bringen, die sich dann klar machte und eine kurze Strecke zwischen sich und dem sinkenden Dampfer legte. Um die Schiffspapiere und die Kasse zu retten, wurde ein Boot mit 12 Matrosen ausgesetzt, die sich dazu freiwillig gemeldet hatten; ehe sie aber das Schiff erreicht hatten, war dieses gesunken. Jetz aber war den Matrosen im dichten Nebel die Germanic außer Gesicht gekommen, und obwohl sie deren Nebelhorn hörten, konnten sie ihren Weg nicht wieder zurückfinden. Auf dem Dampfer gab man sie schließlich verloren und trat langsam die Rückfahrt nach Liverpool an, wo die Germanic glücklich 12 Stunden nach ihrer Abfahrt wieder eintraf. Trotz des großen Lecks war dank den wasserdichten Schotten nur wenig Wasser ins Schiff gedrungen. Unter den 120 Reisenden des Postdampfers befanden sich Lord Dunraven und die Mitglieder der Harreschen Schauspielergesellschaft. Die 12 Matrosen wurden in ihrem offenen Boote von einem Kutter angetroffen und an Bord genommen.

— **(Vorahnung eines Verbrechens.)** Unter dem Titel „Geheimnißvolle Kräfte" erzählt Graf Nikolaus Bethlen in einem ungarischen Blatte eine räthselhafte Geschichte, die auf den Erlebnissen eines französischen Richters beruht. „Vor zehn Jahren hatte ich als Untersuchungsrichter meine Aufgabe in einem entsetzlichen Mordprozesse vollendet; Tag und Nacht sah ich seit Wochen im Geiste nur Leichen, Mordszenen und Blut. Zu meiner Erholung suchte ich einen entlegenen Luftkurort auf, wo es kein Kasino und keine Eisenbahn gibt, nur alte Stellwagen; ich spazirte den ganzen Tag in den Waldungen herum, die dort eine riesige Ausdehnung haben, und verirrte mich eines Abends derart, daß ich ganz erschöpft war, als ich aus dem Walde auf eine entlegene Straße gelangte, von wo meine Wohnung noch zehn Kilometer entfernt lag. Nächst der Straße befand sich ein Einkehrwirthshaus mit der Firma: „Zum guten Freund." Ich trat ein und verlangte ein Nachtmahl. Der Wirth und seine Frau hatten ein verdächtiges Aussehen, und sonst war kein menschliches Wesen im Hause zu sehen. Nach dem herzlich schlechten Essen verlangte ich eine Unterkunft, da es bereits zu finster war, um den Heimweg anzutreten; die Wirthin führte mich längs eines Ganges in ein Dachzimmer das sich oberhalb des Stalles befand. In dem Zimmer fand ich außerhalb dem Bette nur zwei Sessel und einen Tisch mit einem Kruge Wasser. Als vorsichtiger Mann untersuchte ich das Zimmer und fand eine Thür, die sich auf eine Leiter im Freien, welche zur Stallthür führte, öffnete. Ich verbarrikadirte die Thür mit den Sesseln und dem Tische, auf welch letzteren ich einen Krug stellte, so daß man die Thür nicht öffnen konnte, ohne den Tisch und Krug umzuwerfen. Todtmüde verfiel ich in tiefen Schlaf; da erwachte ich plötzlich auf ein großes Geräusch; es schimmerte Licht durch das Schlüsselloch. „Wer ist da?" rief ich erschrocken. Keine Antwort; tiefe Stille. Nach langer Zeit, gegen Morgen zu, schlief ich endlich wieder ein und hatte folgenden Traum: Es schien mir, daß man die Fallthür öffnete; der Wirth erschien mit einem großen Messer in der Hand und hinter ihm die Frau mit einer Laterne, vor welche sie ihre Hand hielt; der Wirth nahte mit leisen Schritten und stieß sein Messer in die Brust des Mannes, der im Bette lag; der Wirth packte den Ermordeten bei den Füßen und die Frau beim Kopfe, und so trugen sie ihn die Leiter hinunter. Der Wirth nahm den Ring, an dem die Laterne hing, in den Mund. In dem Augenblick erwachte ich, in Schweiß gebadet; die Sonne stand schon hoch am Himmel. Ich warf mich hastig in meine Kleider und stürmte die Treppe hinunter; als ich auf die Straße gelangte, fühlte ich mich ganz erleichtert und eilte in meine Wohnung in den Kurort. — Ich vergaß ganz meinen Traum; nach drei Jahren las ich folgende Notiz in den Zeitungen: „Die Gäste des Kurortes X. befinden sich in großer Aufregung; der Advokat Viktor Armand ist seit acht Tagen, seit er zu Fuß einen Ausflug in das Gebirge machte, verschwunden; man fürchtet, daß er verunglückt sei." In dem Augenblick, als ich die Notiz las, erinnerte ich mich meines Traumes. Noch stärker ergriff mich diese Erinnerung, als ich einige Tage später folgende Mittheilung fand: „Man ist auf der Spur des verschwundenen Advokaten; er verbrachte die Nacht vom 24. August im Einkehrwirthshaus „Zum guten Freund." Ein Fuhrmann hat ihn dort gesehen; Wirth und Wirthin sind schlecht beleumdet: vor sechs Jahren verschwand ein Engländer in derselben Gegend; andererseits hat ein Hirtenmädchen ausgesagt, daß es am 26. August sah, wie die Wirthin in einem Tuche unter dem Holze blutige Leinentücher versteckte. Eine strenge Untersuchung wird eingeleitet." Eine innere Stimme flüsterte mir zu, daß mein Traum zur Wirklichkeit geworden, und unwiderstehlich zog es mich nach dem Kurort X. Die Richter bemühten sich dort, das Geheimniß zu lüften, doch ein unzweifelhafter Beweis konnte nicht gefunden werden. Ich traf gerade den Tag in X. ein, als der Untersuchungsrichter die Wirthin verhörte, und ersuchte ihn, zu gestatten, daß ich dem Verhör beiwohne. Die Frau erkannte mich nicht; sie bemerkte gar nicht meine Anwesenheit. Sie sagte aus, daß ein Herr am 24. August Abends im Gasthaus weilte, aber die Nacht nicht dort zugebracht habe; als Beweis ihrer Aussage führte sie an, daß es im Gasthause nur zwei Gastzimmer gebe, und daß beide von Fuhrleuten besetzt waren; eine Thatsache, welche die Betreffenden in der Untersuchung bereits bestätigt hatten. Da griff ich in das Verhör plötzlich ein und rief: „Und das dritte Zimmer über dem Stall!" Die Frau schrak zusammen und schien mich in dem Augenblick zu erkennen. Ich fühlte mich wie inspirirt und fuhr fort: „Viktor Armand schlief in diesem dritten Zimmer; Nachts kamen der Wirth und Sie auf der Stallleiter in das Zimmer, indem Sie die Fallthür öffneten; Ihr Mann hielt ein Messer in der Hand und Sie eine Laterne. Sie blieben bei der Thür stehen, während der Wirth den Reisenden ermordete und ihm seine Uhr und sein Portefeuille raubte." Das war mein Traum vor drei Jahren; mein Kollege, der Untersuchungsrichter, war ganz verblüfft; die Frau aber zitterte am ganzen Leib, ihre Zähne klapperten vor Furcht und Entsetzen sprach aus ihren Augen. „Dann" — so sagte ich weiter — „ergriff Ihr Mann die Leiche bei den Füßen und Sie hielten den Kopf. Beide trugen die Leiche auf der Leiter hinunter; um zu leuchten, nahm der Wirth den Ring, an dem die Laterne hing, in den Mund." Leichenblaß stand die Wirthin vor uns und murmelte unwillkürlich die Worte: „Der hat Alles gesehen!" Aber sofort raffte sie sich auf, verweigerte ihre Unterschrift auf das Protokoll und sprach kein Wort mehr. Nun wurde der Wirth vorgeführt. Mein Kollege wiederholte ihm meine Erzählung; der Wirth glaubte daß seine Frau ihn verrathen habe. Mit einem fürchterlichen Fluche schrie er wüthend: „Die Elende soll es mir büßen!" Mein Traum ist also nach drei Jahren bis in die kleinste Einzelheit — wie z. B., daß der Wirth den Ring der Laterne in den Mund nahm — zur Wirklichkeit geworden. Im Stalle des Wirthshauses fand man unter dem Kehrichthaufen vergraben die Leiche des unglücklichen Viktor Armand und noch andere menschliche Gebeine, vielleicht jene des vor sechs Jahren verschwundenen Engländers. Mir ist es immer, als ob mir dasselbe Loos bestimmt gewesen wäre. In jener Nacht, als ich träumte, habe ich wirklich durch das Schlüsselloch das Licht schimmern sehen, oder war das auch nur ein Traum, eine grauenhafte Vorahnung? Ich weiß es nicht. Aber ich fühle auch, daß eine geheimnißvolle Kraft mich als Werkzeug benutzte, um ein Verbrechen an das Tageslicht zu bringen, das sonst ungestraft geblieben wäre. Und während meines langjährigen Wirkens als Richter hatte ich öfters Gelegenheit, zu erfahren, daß der Verbrecher — um seine That zu verhüllen — nicht allein mit uns Menschen zu kämpfen hat, sondern auch mit einer geheimnißvollen Macht, welche die Wissenschaft noch nicht zu ergründen vermochte."

Gemeinnütziges.

— **Woher kommen kalte Füße?** Fragen wir nach dem Grund kalter Füße, so stellt sich in den meisten Fällen heraus, daß sie durch Stockungen im Blutumlauf hervorgerufen sind. Schon dadurch, daß die Füße am weitesten vom Herzen entfernt sind, ist der Umlauf des Blutes in ihnen ein trägerer, er wird noch mehr beeinträchtigt, da das Blut in allen Venen aufwärts zu steigen hat. Treten nun noch der Blutbewegung äußere Hindernisse entgegen, so ist es ganz natürlich, daß das Blut bei diesem ganz langsamen Flusse oder Stillstand erkalten muß und somit die Füße „nicht zu erwärmen sind". Zu diesen größeren Hindernissen gehören aber in erster Linie zu enge Schuhe, dann zu straffe Gummizüge, namentlich so lange das Schuhwerk neu ist, weiter zu starkes Zusammenziehen der Strumpfbänder. Deshalb ist es empfehlenswerth, in der Winterzeit bequemes, ja großes, zum Einlegen von Wärmsohlen geeignetes Schuhwerk zu tragen. Auch ist das Abreiben der Füße mit einem recht groben Handtuch jeden Morgen und Abend nützlich. Dann dürften sich die Klagen über kalte Füße auch bald vermindern.

Kirchenzettel für die Weihnachtszeit.

Sonntag 22. Dezbr. (4. Advent) 5 Uhr P. Groos: Abendgottesdienst. Im Anschluß daran: Vorbereitung zum h. Abendmahl.

Mittwoch 25. Dezbr. (1. Weihnachtstag) 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die verwahrlosten Kinder unserer Gemeinde. Feier des h. Abendmahls. 5 Uhr: P. Groos. Weihnachtsfeier des Frauen-Vereins.

Donnerstag 26. Dez. (2. Weihnachtstag) 10 Uhr: P. Groos. Kollekte für den Jerusalems-Verein. 5 Uhr: P. Adams.

Sonntag nach Weihnachten. (29. Dezbr.) 10 Uhr: P. Groos. 2 Uhr: P. Adams in Niederlaasphe.

Dienstag 31. Dezbr. (Sylvester) 6 Uhr P. Groos.

Mittwoch 1. Jan. 1896, 10 Uhr: P. Adams.

Meine

Conditoreiwaaren-Ausstellung

ist eröffnet und lade hierzu freundlichst ein. Bemerke, daß **Anis** per Pfd. 75 Pf. kostet, **Baumkonfect** schon von 50 Pf. das Pfund; mit einem Pfd. Gebäck kann man den größten Weihnachtsbaum dekoriren. Empfehle ferner **Wallnüsse, Paranüsse, Italiener, Haselnüsse, Citronen, Apfelsinen** ꝛc.

Laasphe. **Lud. Hoch**

Aug. Mittelmann, Laasphe, Lahnstrasse 14,

empfiehlt zu **Weihnachtsgeschenken:**

ff. **Zeitungshalter** (Neuheit), **Drahtschwammkörbchen,**
eis. **Schlitten und Schlittschuhe. ff. Bolzeneisen,**
Kartoffelreibmaschinen, Fleischhackmaschinen (System Entreprise)
ff. **Kunstgußwaaren,** nickelplattirte **Service,** ff. eis. **Waschständer,**
Wringmaschinen, ff. **Draht-Arbeitskörbchen,** (Neuheit.)
Wirthschafts-Waagen, Etagèren, Menagen und alle emaillirten **Kochgeschirre.**

Passende Gelegenheit!

Empfehle eine große Auswahl in

Frauen- und Mädchen-Regenmäntel

zu äußerst billigen Preisen. — Ebenso bringe mein reichhaltiges Lager in **Manufactur- und Wollwaaren,** sowie eine große Auswahl in **Kleider-Flanell-Resten** in empfehlende Erinnerung.

Laasphe. **Frau H. Rosenbaum.**

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Tisch-, Zug-, Wand- und Hängelampen,

sowie alle Sorten **Laternen** in empfehlende Erinnerung, ebenso emaillirte, decorirte, verzinkte und verzinnte Blechwaaren zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Bahnhofstraße.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Erndtebrück,

empfiehlt, um seiner geehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, ihren

Weihnachts-Bedarf

spottbillig decken zu können, große Auswahl in

Manns-Unterhosen von 80 Pfg. an bis zu den feinsten,
Unterjacken „ 100 „ „ „ „ „ „
woll. Umschlagtücher zu 50 Pfg., 1 Mark und höher.

Kaputzen und Kindermützen in jeder Preislage,
Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe,
Tischdecken, Teppiche und Bettvorlagen

in reichhaltiger Auswahl. Alle übrigen Manufacturwaaren zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königstraße,

empfiehlt sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** usw., für Herren, Damen und Kinder.

☞ Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. Am Donnerstag, 19. December cr. Vorm. 9½ Uhr in Volkholz, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Kartoffeln und eine Nähmaschine;
2. um 10½ Uhr in Rückershausen, Versammlung Vorsteher, 2 Schweine, 1 Ziege, 1 Ziegenlamm, 1 vierräderiger Handwagen, eine Parthie Heu und Hafer;
3. um 12½ Uhr Nachmittags in Saßmannshausen, Versammlung Wirthschaft Müller, 1 Spinnrad, ca. 20 Ctr. Kartoffeln
4. am Freitag den 20. Dez. cr. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Kuh, 1 Schwein, eine Baupumpe, eine Grabeinfassung von rothen Sandsteinen.
5. um 3 Uhr Nachmittags in Puderbach, Versammlung Wirth Becker, eine Parthie Buchen-Brennholz

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 17. Dezember 1895.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Lehrer a. D. Diedrich Reinberg

Ehrenbürger der Stadt Laasphe

im 91. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Laasphe, den 14. Dezember 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 18. December, Nachmittags 3 Uhr statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, den Ehrenbürger und ältesten Bürger unserer Stadt,

Herrn Lehrer a. D. Diedrich Reinberg

Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens

am 14. dieses Monats im fast vollendeten 91. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

In fast 55-jähriger Lehrthätigkeit hat der Verstorbene an unserer evangelischen Volksschule gewirkt, Generation auf Generation herangebildet und seinen Schülern stets ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung und unermüdlicher Thätigkeit gegeben.

An den öffentlichen Angelegenheiten unserer Stadt hat er bis an sein Lebensende warmen Antheil genommen und sich an allen gemeinnützigen Bestrebungen thätig und selbstschaffend betheiligt.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden!

Laasphe, den 15. Dezember 1895.

Der Magistrat. Geisler.

Die Stadtverordnetenversammlung. Schuppert.

Fr. Metz, Laasphe

empfiehlt für Weihnachten sein reichhaltiges Lager in

Manufacturwaaren,

als: reinwollene und halbwollene **Kleiderstoffe**, in Caschmir, Crepe, Diagonal, Loden, Lama und Damentuch; reinwollene und halbwollene **Unterrockstoffe** in Flanell, Halb-Flanell, Diagonal, Moire und Biber; **Baumwollzeuge, Druckzeuge** und **Cattune** für Kleider und Schürzen.

Kleider- und Hemden-Bieber, Flock-Pique u. Flockbarchend weiß und farbig gestreift.

Tuche und Burkins

für Herren- und Knaben-Anzüge.

Baumwollene Bettzeuge, Bettsatin und Damast, Leinen- und Bieber-Betttücher, Bett- und Tischdecken, Gardinenstoffe.

Sämmtliche **Wollwaaren,** als:

Kaputzen, Shales, Tücher, Kragen; Herren- und Damen-Unterjacken und -Hosen; Jagdwesten für Herren u. Knaben. **Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen und Mützen.**

Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Corsetts in allen Größen und Preislagen.

Taschentücher, Handtücher, Tischtücher und Servietten in Damast und Gebild.

Damen- und Kinder-Hemden, Chemisetten, Kragen und Manschetten.

Große Auswahl in **Schürzen** für Damen und Mädchen in schwarzer Seide, Caschmir und hellen Farben.

Kinderschürzen, Arbeiter-Hosen, Jacken, Hemden, Kittel, Schürzen und Handschuhe.

Großes Lager in:

Porzellan, Glas und Steingutwaaren, als: **Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Bier-, Wein- und Liqueur-Service** ꝛc., **Blumenvasen, Nippsachen** ꝛc.

Tischmesser und Gabeln in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polirte **Britania-Eß-, Thee- und Vorlegelöffel.**

Pfeifen,

sämmtliche Sorten lange, halblange und kurze.

Spazierstöcke für Herren und Knaben.

Cigarren

in 50 und 100 Stück-Packung in allen Preislagen außerordentlich billig.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und **Fensterdecorationen** halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe pro 1894/95 liegt in Gemäßheit des 692 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom Mittwoch den 18. dieses Monats ab 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindemitglieder im Amtszimmer des Magistrats offen.

Der Magistrat. Geisler.

Passende

Weihnachtsgeschenke.

Empfehle: **Ballgarnituren, Morgenhauben, Kinder-** und **Puppenhüte, Vorsteckschleifen** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,** Modistin.

Als passende Geschenke für Weihnachten empfehle

Winterschuhe

in großer Auswahl, äußerst billig.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Alle Sorten

Winterschuhe

warm gefüttert, auch solche mit Holzsohlen empfiehlt billigst

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Schlittschuhe,

als: **Schraubenschlittschuhe, Halifax, Eisvogel, Merkur, Amazone, Kondor,**

in nur bester Ausführung liefert

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Wilh. Homrighausen,

Feudingen,

empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken sein Lager in **Hüten,** und **Mützen, Vorhemden, Kragen** und **Manschetten, Shlipse, Cravatten** u. **Hosenträger, Kragen-** und **Manschettenknöpfe** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe



empfiehlt als passende Geschenke

goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure und Weckuhren.

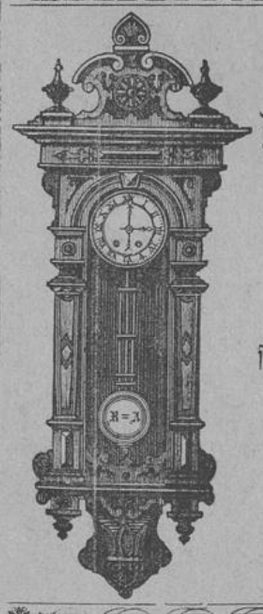
Große Auswahl in **Uhrketten,** sowie alle Schmucksachen in **Gold-, Silber-, Corall-** und **Granatwaaren.**

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigst vorräthig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.



W. Stähler,

Uhren- und Goldwaarenlager,

Laasphe

empfiehlt alle Arten

Taschenuhren.

Regulateure, Wand- und Weckuhren

sowie die neuesten Muster in **Schmucksachen in Corall-, Granat-, Gold-, Silber- und Doublé**

zu billigst gestellten Preisen.

Reparaturen aller Art

werden auf's sorgfältigste ausgeführt.

---

ff. Anisformen

hat billigst auf Lager

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Wallnüsse, italiener, Hasel-Nüsse, Christbaumschmuck, Lichterhalter, Lichter und Confect

empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Metz.**

Empfehle

Sardellen, Sardinen, Sardinen in Oel, Rollmöpse, Eingelegte Häringe, 2 Stück 15 Pf., Salzhäringe, Salzgurken ꝛc.

Laasphe. **Lud. Hoch.**

Zur bevorstehenden

Weihnachts-Saison

empfehle:

Knaben-Anzüge sowie **Knaben-Pelerinen-Mäntel** in großer Auswahl.

Ferner

Kragen, Manschetten und Vorhemden,

in **Leinen, Gummi** und **Papier** in allen Weiten und Facons.

Sodann erlaube mir ganz besonders auf eine neu angekommene Auswahl

Cravatten und Shlipse

aufmerksam zu machen.

Fr. Loos I., Laasphe

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager **einfacher** und **eleganter**

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.





Ferner empfehle als Geschenke:

geschnitzte und gedrehte Holzwaaren. Clavierfessel,

Nähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tabletts, Blumentopfständer, Nippesständer, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter ꝛc.

Fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger ꝛc.

Rohrsessel und Blumentische.

Schlittschuhe

in allen Sorten empfiehlt billigst

Laasphe. **Fr. Metz.**

Ich habe noch ca. 20 Stück junge 95er **Zuchthühner** abzugeben, pr. Stück 1 Mark 50 Pf.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Trichinenscheine

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

Laasphe. **Ernst Schmidt.**